Bern

Ewald Lucas Der 42-jährige Chorleiter gräbt mit dem Kirchenchor Muri-Gümligen zur Passionszeit ein lange vergessenes Werk aus. *Markus Dütschler*

«Viele Leute hören immer wieder das, was sie kennen»

Aufführungen der Johannes- oder der Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach sind fixer Bestandteil der Passionszeit. Kein Jahr vergeht, ohne dass diese Werke aufgeführt werden, welche zu den Ecksteinen abendländischen Musikschaffens gehören. Ewald Lucas geht mit dem Kirchenchor Muri-Gümligen andere Wege. Der Chorleiter probt ein Werk von Louis Spohr: «Des Heilands letzte Stunden». Spohr wer? Das fragten viele, sagt Lucas. Spohr sei ein wenig «zwischen Haydn und Mendelssohn hinuntergefallen». Im 19. Jahrhundert war Spohr aber über Jahrzehnte *der* Komponist in Deutschland. Zu jener Zeit waren die Oratorien des acht Jahrzehnte zuvor verstorbenen Bach weitgehend vergessen, der Leipziger Thomas-Kantor war am ehesten bei Tasteninstrumentalisten ein Begriff, die sich etwa mit den Stücken aus dem «Wohltemperierten Klavier» beschäftigten. Eine Bach-Renaissance hat mit der Wiederaufführung der Matthäus-Passion durch Felix Mendelssohn Bartholdy 1829 erst wieder langsam eingesetzt. Auch Spohr selbst hat sich für die Wiederentdeckung des grossen Komponisten Verdienste erworben.

Wieder Montag
Begegnungen mit Menschen

montag.derbund.ch

Nun wird auch Spohrs Musik wieder ausgegraben. «Es ist die erste Aufführung im Kanton Bern», sagt Lucas, der bei den Recherchen in zahllosen Konzertprogrammen nirgends auf das Werk gestossen ist. Sogar gut dotierte Notenverlage wie Carus, Bärenreiter oder Breitkopf & Härtel müssen beim Werk «Des Heilands letzte Stunden» passen. Der Kantor am Grossmünster Zürich hob den Schatz 2009 und editierte das Notenmaterial. Lucas bekam die Unterlagen: die Partitur, Noten fürs Orchester und einen Auszug für den Chor und den Korrepetitor, der bei den Proben an Stelle des Orchesters den Chor am Klavier begleitet.

Manchmal werden «Trouvaillen» zutage gefördert, die zu Recht der Vergessenheit anheimgefallen sind, da es Besseres gibt. «Spohr ist kein Kleinmeister», betont Lucas. Das Werk sei gut und anspruchsvoll und habe es verdient, wieder aufgeführt zu werden. Spohr stehe in der Tradition der Frühromantik, experimentiere aber gerne mit Klangfarben und mit einer für seine Zeit neuartigen Harmonik. Interessant ist, dass Spohr ein Libretto von Friedrich Rochlitz verwendet, welcher eine Kompilation aus Johannes- und Matthäus-Bibelstellen vornimmt. Es gibt keinen singenden Evangelisten, aber einen Chor, der die ebenso dramatischen wie aufwühlenden Ereignisse um Jesu Verurteilung und Tod beobachtet und kommentiert.

«Fordern ist gut, doch der Leiter eines Laienchors muss auch Geduld haben.»

Chorleiter Ewald Lucas mit der Spohr-Partitur. Foto: Franziska Scheidegger

Kirchenchöre sind Laienchöre, deren Mitglieder in der Überzahl oft schon weit im Pensionsalter stehen. Das ist auch bei den 40 Chormitgliedern in Muri-Gümligen der Fall. Sie werden verstärkt durch 25 Projektsänger, die gerne an einem Werk mitarbeiten, aber nicht unbedingt einem Verein beitreten wollen. «Ohne sie ginge es nicht», sagt Lucas. Für ältere Menschen sei es eine besondere Herausforderung, ein ganz unbekanntes Werk einzustudieren. Auch stimmlich sei es anspruchsvoll. «Etliche Kirchenchöre könnten das glatt vergessen, sofern es überhaupt noch einen Chor gibt.» Als Dirigent eines Laienchors habe man mit der Substanz zu arbeiten, die vorhanden sei. «Fordern ist gut, aber man muss auch Geduld haben.» Wenn ein Dirigent Sänger zusammenstauche, flösse er ihnen Angst ein, weil sie dächten, sie könnten es nicht.

Lucas verwendet die gängigen modernen Hilfsmittel. Er hat die einzelnen Singstimmen auf eine CD gepresst «in diesem schrecklichen Midi-Sound». Doch gerade jenen, die keine sicheren Notenleser seien, helfe es, wenn sie zu Hause anhand der CD ihre Stimmlage üben könnten. Dank Internet ist heute alles verfügbar, so existiert auf Youtube eine Aufnahme des Werks von Spohr, aufgezeichnet 1984 in Wiesbaden. Mag es ein Dirigent, wenn die Sänger sich links und rechts umhören und dadurch unbewusst an andere Interpretationen anlehnen? «Es ist sicher eine Hilfe, wenn jemand nicht nur Noten vor sich hat, sondern das Endprodukt hören kann.» Aber eins sei klar: «Aufgeführt wird es so, wie ich es mit dem Chor einstudiere.» Lucas hofft, dass sich viele Zuhörer dem Wagnis anschliessen, für einmal nicht nur das zu hören, was sie schon kennen. «Dieses Werk dürfte für längere Zeit zum letzten Mal in Berns Umgebung erklingen.»

Passionsmusik

Anspruchsvoll – und unbekannt

Ewald Lucas hat an der Uni Bern Musikwissenschaft studiert und in Basel ein Studium in Chorleitung und Schulmusik absolviert. Der 42-jährige Dirigent und ausgebildete Gymnasiallehrer, der mit seiner Frau und zwei kleinen Kindern in Herzogenbuchsee lebt, leitet im Kanton Bern mehrere Chöre und Orchester, weshalb er zeitweise jeden Abend Probe hat. Mit dem Kirchenchor Muri-Gümligen studiert er das 1,5-stündige «Des Heilands letzte Stunden» von Louis Spohr (1784–1859) ein. Von Spohr kennt man heute vor allem die Geigenkonzerte, galt er doch neben «Teufelsgeiger» Niccoló Paganini als «Engelsgeiger». Damals waren Spohrs Oratorien, Opern und Orchesterwerke in Deutschland und England populär. Die Gesangssolisten Rebekka Maeder, Gabriela Nyffeler-Berger, Emanuel Heitz und Ulrich S. Eggimann und der Kirchenchor werden vom Profi-Orchester Camerata Mobile (Konzertmeister Michael Keller) begleitet. *(mdü)*

Aufführungen in der Kirche Gümligen: Sa, 24. 3., 19.30 Uhr; Palmsonntag, 25. 3., 17 Uhr. Vorverkauf: Tel. 031 950 44 44 oder willkommen@rkmg.ch; Internet: www.rkmg.ch/konzert2018

A-1-Halbanschluss beim Grauholz wird geprüft

Mit der Prüfung eines Halbanschlusses beim Grauholz kommt das Astra einer Forderung des Kantons nach.

Das Bundesamt für Strassen (Astra) klärt ab, ob bei der Autobahnraststätte Grauholz bei Bern ein Halbanschluss gebaut werden kann. Auf dem Informationssystem über das öffentliche Beschaffungswesen Simap.ch hat es eine Ausschreibung für Beratungs- und Planungsarbeiten rund um diese Idee publiziert. Anhand dieser Projektarbeiten will das Astra abschätzen können, ob der Bau eines neuen Halbanschlusses mit dem geplanten Ausbau der A1 an dieser Stelle vereinbar wäre. Das geht aus einem Bericht der «Berner Zeitung» vom Samstag hervor.

Das Bundesamt für Strassen hatte 2012 bekannt gegeben, dass die A1 zwischen Bern-Wankdorf und Schönbühl von heute sechs auf acht Spuren verbreitert wird. Das Astra will auch wissen, welche Auswirkungen ein neuer Halbanschluss Grauholz auf das Autobahnnetz rund um Bern insgesamt hätte. Würde der Anschluss gebaut, entstünde er auf der östlichen Seite der Raststätte mit einer Ausfahrt aus Richtung Bern sowie einer Einfahrt in Richtung Bern. Der Kanton Bern und Berner Regionsgemeinden fordern schon lange die Prüfung respektive den Bau eines solchen Halbanschlusses.

Als das Astra 2012 seinen Ausbau-Entscheid bekannt gab, sprach es sich noch gegen die Prüfung eines Halbanschlusses Grauholz aus. Für die Kehrtwende gibt Mark Siegenthaler, Mediensprecher der Astra-Filiale Thun, zwei Gründe an: Erstens sei der Wunsch nach dem Halbanschluss in der Region immer noch stark. Zweitens werde das Halbanschlussprojekt nun als eigenständiges Projekt aufgegleist, unabhängig vom Projekt Engpassbeseitigung auf den Autobahnen rund um Bern. Siegenthaler sagte weiter, der Projektstart bedeute nicht, dass der Halbanschluss auch wirklich gebaut werde. «Wir wissen aber schon, dass im Fall des Anschluss-Baus die Autobahn zwischen Grauholz und dem Wankdorf-Dreieck im Jahr 2040 an die Grenze der Belastbarkeit kommt.»

Die Unternehmen, welche die Projektarbeiten rund um den Halbanschluss Grauholz ausführen, müssen auch aufzeigen, ob der Ausbau des Worblentalviadukts politisch akzeptierbar und umweltverträglich ist. Das geht aus der Ausschreibung hervor. Der Worblentalviadukt ist Bestandteil des Autobahndreiecks Wankdorf. Auf dieser Brücke sieht das Astra laut Siegenthaler derzeit keinen Ausbau vor. *(sda)*

Kurz

Thun
Künftig mehr Aussensitzplätze für Gastrobetriebe

Thun will unter gewissen Bedingungen wieder neue Aussensitzplätze von Gastrobetrieben auf öffentlichem Grund bewilligen. Dies aber nur, wenn es die baurechtlichen Bestimmungen und die Platzverhältnisse zulassen. Auf die Lockerung der Bewilligungspraxis einigten sich Interessengruppen und Gemeinderat Peter Siegenthaler (SP) an einem runden Tisch zum Thema Nachtleben, wie die Stadt mitteilte. Die Thuner Altstadt ist ein beliebter Treffpunkt für Café-, Bar-, Club- und Restaurantbesucher. *(sda)*

Anzeige